

Protokoll des Runden Tisches am Samstag, 28.10.2017, Turnhallengaststätte Frischborn, Lauterbach

Teilnehmerzahl: 12

Hans-Ullrich Weidner (Vorsitzender der Jägervereinigung Lauterbach) begrüßt die Teilnehmer und stellt die Mitorganisatorinnen Jacob (Tierschutz, vertritt die Jägervereinigung Lauterbach) und Barbara Bausch vom Tier- und Naturschutz Unterer Vogelsberg e. V. vor. Barbara Bausch führt durch den Abend.

Vorstellungsrunde:

Hans-Ullrich Weidner, Vorsitzender der Jägervereinigung Lauterbach

Barbara Bausch, Tier- und Naturschutz unterer Vogelsberg (TiNa)

Katharina Jacob, Jägervereinigung Lauterbach

Christine Pilz, Helferin bei Rettungsaktionen

Mario Christ, Homberg, Jäger und Lehrer an der Geschwister-Scholl-Schule in Alsfeld, interessiert an der Projektwoche für Schulen

Jörg Fuchs, Modellbau Fuchs, Drohnenpilot, Drohnenausbilder und –Verleiher

Anita Fuchs, Modellbau Fuchs, Drohnenpilotin, Ausbilderin und Verleiherin

Annette Pfeil, Koordination Rehkitzrettung Reichelshain im Odenwald, Tier- und Naturschutz-AG

Steffen Schäfer, Vorsitzender der Kreisjagdgenossenschaft, Landwirt, Jäger

Harald Helwig, Jäger, Jagdpächter, Vorsitzender einer Hegegemeinschaft

Anke Feil, TiNa

Alfred Hahner, Jäger, Presse

Anmerkung: Aus Lesbarkeitsgründen ist dieses Protokoll nicht konsequent durchgegendert. Es wurde das generische Maskulinum verwendet.

TOP 1. Begrüßung

Hans-Ullrich Weidner begrüßt die Anwesenden. Zwar bedauert er, dass vergleichsweise wenige Eingeladene dem Aufruf gefolgt seien, dennoch freut er sich über die Erfolge der Aktion. Ein Ausblick auf 2018 sei geplant, beruhend auf den Erfahrungen der vergangenen Mähseason. Barbara Bausch und Katharina Jacob schließen sich dem an.

TOP 2. Kurze Vorstellungsrunde der Anwesenden

Die Anwesenden stellen sich kurz vor.

TOP 3. Rückblick auf die vergangene Mähseason

- Konnte aus dem ersten Treffen bereits Hilfreiches mitgenommen und umgesetzt werden?
- Wie gut funktioniert die Kommunikation zwischen Landwirten, Jägern, Helfern?

Laut **Hans Ullrich Weidner** sind Schallkanonen wenig sinnvoll. Das schränkt **Steffen Schäfer** ein: Zwar hätten die Rehkitze nicht auf den Lärm reagiert, doch seien Schallkanonen bei Junghasen ein wirkungsvolles Mittel, sie zur Flucht zu bewegen. Bei älteren Rehkitzen reiche der Lärm eines Traktors völlig aus.

Schäfer erläuterte, dass er die Kitze auf sehr „konservative“ Art durch Rascheltüten vergrämt habe. Zudem habe er die Wiesen am Abend vor der Mahd zwei Mal von außen her angemäht. Allerdings habe er, im Gegensatz zu den Jahren zuvor, von innen nach außen gemäht. Beschlagene Ricken seien beobachtet worden, der vermutliche Setztermin und -ort sei berücksichtigt worden. Dennoch habe man das Ausmähen *eines* Kitzes nicht vermeiden können. In den vergangenen Jahren habe er bis zu drei Kitze ausgemäht, allerdings habe es auch Jahre gegeben, bei denen kein Kitz zu Schaden gekommen sei. Seine Annahme, viele verschiedene Schutzmaßnahmen führten zum Ziel, haben sich laut Schäfer in diesem Jahr bestätigt.

Er betonte, dass man das gesamte Niederwild im Blick haben müsse. Bis zu zwei Schallkanonen seien bei ihm zum Einsatz gekommen.

Einige Fragen hatte Schäfer an **Jörg Fuchs** bezüglich des Einsatzes von Drohnen. Ein Tier, so Fuchs, habe niemals die gleiche Temperatur wie seine Umgebung, sei somit also immer deutlich von derselben zu unterscheiden. Für Feinheiten wie das Differenzieren zwischen einem Tier und einem Maulwurfshügel sei jedoch Übung des Drohnenteams vonnöten. Fuchs erläuterte des Weiteren die Arbeit eines Drohnenflugteams, auch anhand von Fotos. Ein Drohnenpilot, der sich ausschließlich um den Flug der Drohne kümmere, werde unterstützt von einem „Spotter“, der durch eine Brille die Bilder sieht, die die Drohnenkamera sendet. Dieser leitet dann einen / eine Dritte/n per Walkie-Talkie durch das Feld zu dem mutmaßlichen Rehkitz. Alternativ bleibt er mit der Drohne über der Stelle stehen, an der ein Tier vermutet wird – Helfer folgen dann der Drohne.

Fuchs blickte zudem zurück auf eine lange Drohnenflugsaison. 216 Einsätze hat laut eigenen Ansätzen sein Team geflogen, 116 Kitze wurden auf diese Art gerettet. Wo er mit seinen Drohnen zugange war, inklusive Nachsuchen, habe es weder tote Kitze, noch tote Hasen gegeben. **Anita Fuchs** ergänzte, dass während der Drohnenvorführung im Frühjahr 2017 ein sehr gut verborgener Zwergdackel mit einer Drohne zielsicher gefunden worden sei.

Das Ehepaar Fuchs hofft auf enge Zusammenarbeit mit den örtlichen Jägern und Landwirten. Man bietet an, eine Drohne zu verkaufen bzw. zu vermieten, inklusive Einführungskurs für ein oder mehrere Pilotenteams und Wartungsvertrag, sodass eine Drohne hier vor Ort zur Verfügung stünde.

TOP 4: Präsentation des Orga-Teams

- Arbeit im vergangenen Halbjahr
- Kurze Vorstellung der Internetseite

Katharina Jacob und Barbara Bausch geben mit Hilfe einer Power-Point-Präsentation einen Überblick über die Arbeit des Kitzrettungsteams. Jacob verwies im ersten Teil der PPP auf eine Einführung durch den Berufsjäger Reiner Schneider sowie anschließende Aktionen, wie das Ablaufen von Feldern, das Aufstellen von Scheuchen aller Art, die auch vorgestellt wurden, sowie den ersten Einsatz von Drohnen.

Barbara Bausch stellte die Öffentlichkeitsarbeit vor, verteilte die druckfrischen Flyer und präsentierte die Website, die dieser Tage fertiggestellt werden wird (<https://kitzrettung-hilfe.de>). Sie verwies auch auf die Zusammenarbeit mit Schulen: In Form eines Projektes werden nicht nur Schüler/innen informiert, sondern auch Landwirte auf freundliche und symbolische Art daran erinnert, dass sie die Rehkitze nicht vergessen sollen.

An diesem Punkt kommt **Annette Pfeil** zu Wort. Sie koordiniert die Rehkitzrettung in Reichelshain im Odenwald. Seit 2008, so berichtet sie, suchten Jäger sich ehrenamtliche Helfer/innen zum Absuchen der Wiesen. Der Tierschutzverein habe zunächst die Koordination übernommen, bevor er sie Pfeil übergab. Derzeit betreut Pfeil sechs Reviere. In diesem Jahr seien 64 Einsätze durchgeführt und 121 Kitze gerettet worden. Die Zahl der Helfer habe zunächst bei 300 gelegen, später habe sich die Anzahl auf 180 Helfer reduziert – „und die können meistens nicht“. Der harte Kern bestünde aus 30-40 Leuten, auf die

man dann zählen könne. Eine Aktion dauere zwischen zwei und acht Stunden. Alles, so Pfeil, könne man nicht absuchen.

Auch Pfeil und ihre Teams seien „auf die Drohne gekommen“. Die Teams erfreuen sich inzwischen so großer Akzeptanz, dass Landwirte nach Abstimmung auch mal einen Mähtermin verschieben, wenn nicht ausreichend Helfer zur Verfügung stehen.

Die Koordination verlaufe derzeit über einen SMS-Verteiler sowie eine WhatsApp-Gruppe. Während der Mahd ist die Koordination der Rettungstrupps für Pfeil ein Vollzeit-Job, ihre freiberufliche Tätigkeit ruht dann für ca zwei Monate.

Steffen Schäfer erkundigt sich nach Erfahrungen mit Drohnen.

Pfeil berichtet, dass sie während einer Übung bei 20 Grad im Schatten um 18.00 Uhr nach 40 Sekunden das erste Kitz entdeckten. Drohnen seien im Kommen, dennoch bestehe auch hier das Problem, dass es zu wenige Helfer gebe. Ein Wundermittel sei die Drohne jedoch nicht. Akkus halten nicht ewig, müssen gewechselt und aufgeladen werden, was die Einsätze zuweilen mühsam mache.

Auf Anfrage erläuterte Pfeil des Weiteren, dass beim Ablaufen der Wiesen der Abstand der einzelnen Helfer zwischen einem und 2,5 Meter gelegen habe, je nach Gelände.

Steffen Schäfer geht anschließend auf die geplante Zusammenarbeit mit Lohnunternehmen ein. Der Landwirt sei diesen Firmen keineswegs ausgeliefert. Schwierig sei die Situation dann, wenn der Lohnunternehmer alles mache, vom Mähen bis zum Pressen und Einsammeln der Ballen.

Harald Helwig gab an dieser Stelle jedoch zu bedenken, dass der Lohnunternehmer durchaus zuweilen frühmorgens nicht wisse, ob er nachmittags Silo machen muss oder möchte. Absprachen, so sind sich beide einig, seien möglich, doch könne man nie wissen, ob nicht ein Landwirt aus zeitökonomischen Gründen vorgezogen werde, was die Planung der Kitzretter durcheinander bringen könne.

Bausch befürchtet Nacht-und-Nebel-Aktionen vor dem Absuchen einer Wiese; Schäfer weist darauf hin, dass die großen und teuren Maschinen der Lohnunternehmer „Fläche machen“ müssten, damit die Investition sich lohne. Es stellt sich für die Anwesenden die Frage, ob dies eventuell politisch gewollt sein könnte.

TOP 5: Sammeln von Ideen zur Verbreitung und Bewerbung des Themas

- Helfer-Akquise (wie und in welchem Rahmen und Umfang?)

Barbara Bausch verwies darauf, dass alle Kanäle genutzt werden sollten. Ganz besonders wichtig war ihr, dass niemand aus ideologischen Gründen von einer Mitarbeit abgehalten werden solle.

Annette Pfeil berichtet, dass auch bei ihren Rettungsaktionen Veganer neben Jägern um das Leben der Kitz kämpften, wobei Diskussionen und ideologische Streitereien unterbunden würden.

TOP 6: Sammeln von Wünschen, basierend auf der vergangenen Saison und der bisherigen Arbeit. Auch Wünsche und Kritik an das Orga-Team.

Unter diesem Punkt der Tagesordnung wurde von den Anwesenden ein gemeinsamer Drohnen-Führerschein gewünscht. Die Hegegemeinschaften sollen gefragt werden, inwieweit sie einen solchen Führerschein für mehrere Kitzretter unterstützen könnten.

Das Geld für eine Drohne könnte gegebenenfalls durch Spenden aufgebracht werden. **Annette Pfeil** berichtete, dass ihre Organisation dies bereits tue. Was Spenden anbelange, so seien die Helfer recht spendabel, die Hegegemeinschaften in ihrer Gegend hielten sich jedoch noch zurück.

TOP 7: Offizielle Verabschiedung

Das nächste Treffen soll wieder während der Schonzeit stattfinden, um Jägern und Landwirten die Teilnahme zu erleichtern.

TOP 8: Freies Gespräch

Barbara Bausch schildert den schwierigen Fall eines Landwirtes, der trotz zahlreicher Vergiftungsfälle durch Botulin in seinem Rinderstall weiterhin keine Rücksicht auf Rehkitze nimmt und Hilfe und Beratung ablehnt. Sie bat um Rat.

Annette Pfeil erläutert, dass es in ihrem Umkreis einen ähnlichen Fall gegeben habe, es habe fünf Jahre lang gedauert, bis die Zusammenarbeit mit diesem Landwirt halbwegs gelungen sei. Sie riet, sich nicht an widerspenstigen Bauern aufzureiben und lieber mit kooperativen Landwirten zusammenzuarbeiten.

Wichtig sei hier, keine Gruppen zu generalisieren. Weder seien alle Landwirte skrupellos, noch alle Jäger Mörder oder alle Veganer „militant“. Man müsse stets vorurteilsfrei auf den einzelnen Menschen zugehen, um eine gelungene Zusammenarbeit dieser verschiedenen Gruppen zu gewährleisten.

Protokoll:

Katharina Jacob